

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 142.

Montag, 22. Juni 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr
sollen im hiesigen Versteigerungslotale 1 Orchesterion, 1 Automaten-Walze, 1 Musik-automat mit Platten gegen das Weisgebote versteigert werden.

Dienstag, den 23. Juni 1908, vormittags 11 Uhr
kommen im Gasthause zum „Anker“ hier — als Versteigerungsort — 1 Pferd (braune Stute) und 2 Lastwagen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 20. Juni 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Anzeigen
Die Geschäftsstelle.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröbba,
Dienstag, den 23. Juni 1908, abends 8 Uhr im Gemeindeamt.
Tagesordnung: 1. Vergabung der Malerarbeiten für das Gemeindeamt. 2. Er-richtung eines Wasserwerkes. Nichtöffentliche Sitzung.
Gröbba, am 22. Juni 1908. Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.
Som 1. Oktober d. J. ab soll der Bedarf an Butter, Milch, Quark und event. Käse für das untergeordnete Regiment auf ein Jahr vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen, sowie der monatliche Verbrauch können im Geschäftszimmer der 3. B.-St. genannten Regiments eingesehen werden.
Reflektanten wollen Preisangebote bis 28. d. Mts. bei genannter Stelle einreichen.
3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 22. Juni 1908.

—(Nachdem die Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 107 auf dem Truppenübungsplatz Gröbba bis heute im Brigade-Verbande (48. Infanterie-Brigade) exerzieren haben, findet morgen vormittag die Brigade-Besichtigung vor dem kommandierenden General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps (Seine Excellenz General der Artillerie von Kirchbach) und dem Kommandeur der 2. Division Nr. 24 (Seine Excellenz General der Infanterie v. Eßa) statt. — Morgen nachmittag führt das Infanterie-Regiment Nr. 106 mit 2 Sonderzügen ab Vagerbahnhof nach Leipzig zurück. Das Infanterie-Regiment Nr. 107 hält noch auf dem Infanterie-Schießplatz Haldehäuser Schießübungen ab. Es verläßt hierauf bataillonweise das Vager-Lager Gröbba und zwar mit je 1 Sonderzug das 3. Bataillon am 30. Juni, das 1. Bataillon am 4. Juli und das 2. Bataillon am 9. Juli. — Das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 139, das im Anschluß an das 1. Bataillon zum Schießen im Vager-Lager Gröbba anwesend war, kehrt am 23. oder 24. Juni auch in seine Garnison Löbdenz zurück. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 48 hält am 23. Juni bereits von Tagesanbruch an Schießübungen ab.

— Von den eben veröffentlichten Personalveränderungen in der Armee seien als für hier von Interesse folgende mitgeteilt: Herr Hofst. beim Stabe des 2. Train-Bats. Nr. 19, Kommandeur beim Artilleriedepot Riesa, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Uniform des 1. Feldart.-Regts. Nr. 13 zur Dispo. gestellt unter Ernennung zum Vorstand des Artilleriedepots Riesa. Die Herren Hauptleute Wiedenbrüg beim Stabe des 7. Feldart.-Regts. Nr. 77, wurde unter Beförderung zum Major, vorläufig ohne Patent und Ernennung zum Abt.-Kommandeur, in das 6. Feldart.-Regt. Nr. 68, nach Heim, Battr.-Chef im 6. Feldart.-Regt. Nr. 68, zum Stabe des 7. Feldart.-Regts. Nr. 77, verlegt, Schießmeister im 6. Feldart.-Regt. Nr. 68, zum Battr.-Chef ernannt. Herr Unt. Riese im 3. Feldart.-Regt. Nr. 32, ist kommandiert zum Dienstleistung beim 3. Man.-Regt. Nr. 21 „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“. Die Herren Oberleutnants d. Res. Jilling und Kulka des 3. Feldart.-Regts. Nr. 32 wurden zu Hauptleuten befördert, ferner Herr Major Stegmann, Abt.-Kommandeur im 6. Feldart.-Regt. Nr. 68, mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt.

— Die Riesauer Parktreppe besteht nun, woran heute erinnert sei, genau 30 Jahre, denn ihre Einweihung erfolgte am 23. Juni 1878. Sie ist ein Werk des Verschönerungsvereins, der die Mittel dazu durch freiwillige Beiträge von Vereinen, besonders aber durch eine Ausstellung und Verlosung zusammengebracht hatte. Die letztere führte der Bauhof für die Treppe allein 3515 M. 27 Pfg. zu. Mit den für den Treppenaufbau erforderlichen Arbeiten wurde am 18. März 1878 begonnen und vier Wochen später wurde die erste Treppenstufe gelegt. Am 3. Mai war die Stufenlegung zu den mittleren Treppenarmen beendet und am 4. Mai konnte die Haupttreppe in Angriff genommen werden. Die Arbeiten wurden dann so gefördert, daß am 23. Juni die Parktreppe dem öffentlichen Verkehr übergeben werden konnte.

— In seit altersher festgelegter Weise begann das diesjährige Königsschießen der Schützen-Gesellschaft am Sonnabend abend mit

Japfenstreich, der wieder viel Volks, namentlich Jung-Riesa, auf die Beine brachte. Der Sonntag wurde durch Bedruss eingeleitet. Mittags zogen die Schützen in festlichem Zuge unter flotten Marschweisen nach dem Schützenplatze, den zahlreiche Besucher den ganzen Nachmittag über besuchten. Bald nach Eintreffen des Zuges begann das Schießen auf die Königsscheibe, das heute fortgesetzt wurde. Vormittags 10 Uhr fand das Königsschützenfest statt.

— Wie uns der Geschäftsführer des Zirkus Blumenfeld Bwe. heute mitteilt und wie auch aus dem Interimsteil ersichtlich ist, hat der Reiseplan der Gesellschaft besonderer Umstände wegen geändert werden müssen, und dabei ist doch noch ein Besuch Riesa mit vorgesehen worden. Der Zirkus trifft am 30. Juni hier ein und gibt an diesem und dem darauffolgenden Tage Vorstellungen. Ein Zusammentreffen mit dem Parkfest ist also vermieden. Die Gesellschaft wäre zu der Anerkennung dadurch mit veranlaßt worden, daß ihr in vielen Zuschriften das Bedauern über ihre Abfahrt, Riesa nicht zu berühren, zum Ausdruck gebracht worden sei.

— Das 26. Gauturnier des Niederelbgaues ist vorüber; es nahm einen Verlauf, wie er kaum besser sein konnte. Sehr zahlreiche Teilnahme, festlicher Schmuck der Straßen und Häuser, wehende Flaggen, ein gar herrlicher Festplatz und vor allem prächtiges Wetter trugen vereint zum glücklichen Gelingen des Festes bei. Die Mähen des Festauslaufes sind reich besetzt und jeder Turner wird anerkennen müssen, daß das Fest in nichts den vorangegangenen nachstand. Schon am Sonnabend nachmittag traf eine große Zahl Turner aus den zum Gau gehörigen Vereinen ein, meist unter den Fahnen flottes Marschmusik nach dem Rathaus geleitet, wo die Fahnen abgegeben und die Wohnquartiere in Empfang genommen wurden. Zu einer kurzen Sitzung vereinigten sich um 6 Uhr der Berechnungsausschuß und die Kampfrichter. Gegen 8 Uhr suchten die Turner den Saal des Großen Hofes auf, wo eine Festsitzung stattfand. Sie begannen nach 7/9 Uhr und erstreckte sich sehr guter Beteiligung. Der Festauslauf-Vorsitzende, Herr Oberpostassistent Ortlepp, eröffnete den Kommerz mit Begrüßungsworten, wobei er erwähnte, daß leider eine Begrüßung durch die Gemeindevorstellung nicht erfolgen könne, doch seien seine Worte ebenso herzlich gemeint, als wenn sie von einem Vertreter der Behörde ausgesprochen würden. Er teilte noch den Eingang von Dankschreiben für die erhaltene Einladung zum Feste des Herrn Geh. Regierungsrats Dr. Uhlmann, des Herrn Sup. Pache u. a. mit und übergab die weitere Leitung des Abends an Herrn Gauvertreter Thiele. Es folgten dann in raschem Wechsel Musik- und Gesangsbeiträge, turnerische Aufführungen und Reden. Der musikalische Teil war der Kapelle des 32. Feldartillerie-regiments übertragen. Gesangsbeiträge feuerte der Gröbbaer Männergesangsverein in bekannt vorzüglicher Weise bei und erzielte damit ungeteilten Beifall. Im Anschluß an einen von Herrn Schubert sehr ausdrucksvoll vorgelegenen Prolog wurde ein Gruppenbild „Jahrs-Guldigung“ gestellt. Einen Trinkspruch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland brachte Herr Jülg aus, an dessen Rede sich der Allgemeingesang: „Deutschland, Deutschland über alles“ angeschlossen. Herr Jülg pres in markigen Worten die deutsche Turnerei und Herr Gauvertreter Thiele dankte schließlich allen, die zur Ausgestaltung des Festes beigetragen. Durchflochten war der Abend von gemeinsamen Gesängen turnerischer Lieder. Fröhliche Stimmung herrschte bis zum Schluß. Bedruss am Sonntag morgen rief die Wettturner auf den Festplatz zum Sechskampf, der um 6 Uhr begann und mit kurzer Unterbrechung den Vor-

mittag über dauerte. Währenddessen schmückten Turnerhände die Gräber verstorbener Turngenossen. Die turnerische Arbeit bestand außer dem erwähnten Sechskampf noch aus Vereinswettturnen, das noch am Vormittag bei einzelnen Riegen begann und nachmittags nach den gemeinsamen Freilübungen fortgesetzt und beendet wurde. Gegen 1 Uhr mittags trafen die Vereine auf dem Georgplatz ein, wo sie sich zu einem Festzuge formierten, der sich recht flottlich ausnahm und der dann die Straßen Gröbba fast sämtlich berührte. Die Zahl der am Festzuge beteiligten Personen mochte gegen 900 betragen; eine große Zahl Ehrenjungfrauen und Turnerinnen befanden sich mit im Zuge, in dem 12 Fahnen mitgeführt wurden. Der Zug bewegte sich nach dem Schloßhofe, wo die Turner in Anwesenheit des Herrn Geh. Regierungsrats Dr. Uhlmann von Herrn Rittergutsbesitzer von Altrod begrüßt wurden, und dann nach dem Festplatze. Dort hielt Herr Pfarrer Burkhardt eine Festansprache, in der er die Bedeutung des vierfachen F des Turnerspruchs behandelte. Dann löste sich der Zug auf, worauf sofort zu den allgemeynen Freilübungen angetreten wurde. Reichlich 500 Turner marschierten zu den von Herrn Gauverwart Müller geleiteten Freilübungen auf, die ein recht anziehendes Bild boten und von den Zuschauern mit großem Interesse verfolgt wurden. Den abgegrenzten Turnplatz umstanden viele Hunderte. Auf Tribünen hatten Ehrengäste (darunter Herr Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann) und Ehrenjungfrauen Platz genommen. Abgesehen von kleinen Schwankungen gelangen die Übungen ganz gut; ihre Wirkung hätte sich aber wohl gesteigert, wenn die Richtung besser eingehalten worden wäre. Nach den Freilübungen wurde das Vereinswettturnen fortgesetzt, auch ein Einzelwettkampf im Schleuderballwettwerfen und ein Rätturnen gehalten. Die Damenabteilung des Turnvereins Gröbba führte dann Reigen auf dem Turnplatze auf, die sehr gut wirkten und mit Recht den lauteften Beifall der umstehenden Menge auslösten. Mittlerweile hatte der Berechnungsausschuß seines schwierigen Amtes gewaltet, so daß abends 7 Uhr die Siegerverkündigung vorgenommen werden konnte. Herr Gauverwart Müller gab die Siegerliste bekannt, nachdem vorher Herr Kreisverwart Wähmann-Dresden einige Worte an die vor der Tribüne versammelten Turner gerichtet hatte. Dankesworte an die erschienenen Kreisverwartsmitglieder und an alle Beteiligten sprach noch Herr Gauverwart Müller. Die Siegerliste war folgende: Vereinswettturnen: 1. Lo. Oschag 67,000 Punkte, 2. Turnerschaft Mügeln 67,000 P., 3. Lo. Gröbba 65 P., 4. Schützen-Ges. Riesa 62 P., 5. Lo. Herzberg 61 P., 6. Lo. Riesa 60,000 P., 7. Lo. Dahlen 59,000 P., 8. Lo. Mügeln 58,000 P., 9. Lo. Altschlag 57,000 P., 10. Lo. Reuben 56,0 P., 11. Lo. Naumburg 55,0 P., 12. „Eichenkranz“-Gröbba 55 P. Aus dem Einzelwettkampf (Schleuderball) ging nur Naumann-Mühlberg als Sieger hervor (36,70 m). Sieger im Sechskampf waren: 1. Kurt Eichler, Lo. Riesa (122 1/2 Punkte), 2. Reinhold Girsch, Lo. Oschag (118), 3. Karl Gumbert-Dahlen (117 1/2), 4. Oskar Schumann-Dahlen (112 1/2), 5. Paul Hering, Lo. Oschag (109), 6. Max Thamm, Lo. Riesa (104 1/2), 7. Ernst Weser, Schützen-Ges. Riesa (102 1/2), 8. Gottfried Rißig, Schützen-Ges. Riesa (101), 9. Karl Lehmann, Lo. Herzberg (100 1/2). Außerdem hatten die Punktzahl Franz Hampel und Otto Kaiser vom Männerturnverein Oschag (außer Wettbewerb) erreicht. Von jarter Hand wurden die Sieger mit dem Eichenkranz geschmückt und die Verlesung der Sieger mit einem brausenden Gut Heil geschlossen. Regier Betrieb herrschte in den auf dem Festplatze aufgestellten Bierzelten. Die Wirte dürften auf ihre Rechnung gekommen sein.

denso die Inhaber der anderen Verkaufsstände. Weniger zufrieden mit dem Geschäft waren die jungen Damen, denen die Aufgabe zugefallen war, die „Festzeitung“ zu verkaufen. Bei der mäßigen Ausstattung war der Preis von 15 Pf. auch als recht hoch zu bezeichnen. Die Artikel, die in ihr enthalten sind, mögen ganz lesenswert sein, das „Humoristische“ beschränkt sich aber auf einige wenige bekannte Kalenderwitze. Schließlich soll doch der Inhalt einer Festzeitung geeignet sein, die Fröhlichkeit zu fördern und die Stimmung zu heben; diesen Zweck verfehlt die Zeitung wohl völlig. Guten Absatz fanden hingegen die Festpostkarten, die einen hübschen Reingewinn erbracht haben dürften. Nach der Siegereverkländung wurde es allerdings schnell leerer auf dem Festplatze, denn die Turner marschierten in geschlossenem Zuge ins Dorf zurück. Auf dem Sälen bewiesen sie dann ihre Ausdauer im Tanz, bis sie einestells Eisenbahn oder Schiff wieder in die Heimat führte, andernteils zu Fuß den festlichen Ort verließen. Eine weitere schöne Erinnerung wird den Turnern des Niederelbegaues im Kranze ihrer Erinnerungen das Gouturnfest in Göttha sein. — Heute findet das Fest seinen Abschluß durch ein 5 Uhr beginnendes Konzert auf dem Festplatze, an das sich abends ein humorvoller „historischer Umzug“ anreihen soll. Sicherlich werden sich viele auch heute hinausbegeben, um einen würdigen „Rehrans“ des ganzen Festes mitzumachen.

—y. Die 4. Strafkammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte als Berufungsinstanz gegen die 42 Jahre alte, schon erheblich vorbestrafte Wäsche- und Schuermaschinenfabrikant Frau Marie Hausdorf geborene Luise wegen gefährlicher Körperverletzung. Als Sachverständiger war Dr. med. Walcha aus Riesa vorgeladen. Die Angeklagte ist als Korrektionsrätin in der Bezirksanstalt Strehla untergebracht. In der vorigen Woche wurde die Hausdorf von der 3. Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts wegen Beleidigung des Bezirksaufsehers Garten in der erwähnten Anstalt und wegen im Besaße daselbst begangenen Diebstahls zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um einen Vorgang, der sich am 10. Dezember v. J. in der Bezirksanstalt Strehla abgespielt hat. Die Hausdorf kann mit den anderen Pflegenden nicht in Frieden leben. An dem betreffenden Tage geriet sie mit einer derselben in Streit, wobei sie mit Fäusten und Schuerecken auf ihre Gegnerin losging und dieselbe an ein Wäscheblech schleuderte. Auf das Geschrei der Frauensperson kam der Aufseher Garten hinzu, er verwies die Hausdorf zur Ruhe und als er sie in die Arrestzelle bringen wollte, erhielt der Beamte von der Angeklagten mit einem Holzspanntisch einen Schlag über den Kopf, wodurch dem Aufseher eine Wunde zugefügt wurde. Die Hausdorf benahm sich hierbei sehr renitent, sie rief mit den Fäusten und Händen um sich, infolgedessen mehrere Beamte zu tun hatten, den Widerstand der rabiaten Frauensperson zu brechen. Das Rgl. Schöffengericht Riesa verurteilte die Angeklagte wegen dieser Vergehen zu drei Monaten Gefängnis. Die Hausdorf machte von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch. Da nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen die Angeklagte geistig minderwertig und sehr leicht erregbar ist, hielt das Landgericht die von der Vorinstanz ausgeworfene Strafe zu hoch und setzte diese deshalb auf drei Wochen Gefängnis herab.

— Der Vorstand des Landes-Obstbauvereins teilt uns mit, daß die Obstbaulehre für Lehrer 15 Tage dauern, und zwar 9 Tage im Herbst und 6 Tage im Sommer. Die Kurse werden abgehalten bei der Freizeitschule von Friesenischen Gartendirektion in Röscha in der Zeit vom 28. September bis mit 7. Oktober 1908 und vom 26. bis mit 31. Juli 1909, an der Obst- und Gartenbauschule zu Bauen dagegen vom 21. bis mit 30. September 1908 und vom 19. bis mit 24. Juli 1909, und an der fürstlichen Hofgärtnerei in Waldenburg i. S. vom 21. bis mit 30. September 1908 und vom 26. bis mit 31. Juli 1909. Denjenigen Teilnehmern, welchen durch Zeugnis der betreffenden Lehranstalt bestätigt wird, daß sie den Kurs regelmäßig besucht haben, wird eine Beihilfe von 90 Mark gewährt. Das Lehrhonorar an die Anstalt beträgt 30 Mark. Lehrer, welche an diesem Kurs teilnehmen gedenken, wollen möglichst bald, spätestens bis 1. September laufenden Jahres, dies dem Vorstande des Landes-Obstbauvereins zu Großenhain melden.

— Schiffsdiebstähle und Hefereien im Stromgebiet der Elbe sind bekanntlich nichts Seltenes und sie sind auch nicht sehr leicht zu entdecken, da es schwer ist, an einer Schiffsladung von mehreren tausend Zentnern ein Manko sofort nachzuweisen, das übrigens auch durch Beschwerung mit Wasser oder durch andere Manipulationen verdeckt werden kann. Infolgedessen hat sich in Magdeburg eine Vereinigung gebildet, die sich die Aufdeckung und Verfolgung solcher Schiffsdiebstähle im Stromgebiet der Elbe zur Aufgabe gestellt hat. Nach Mitteilungen aus der genannten Stadt sind besonders in der letzten Zeit zahlreiche solcher Diebstähle aufgedeckt und u. a. ein ziemlich bedeutendes Warenlager gestohlener Gegenstände aufgefunden worden. Die genannte Gesellschaft wurde bis jetzt auch aus Dresden finanziell unterstützt, und zwar zahlten die Dresdner Kaufmannschaft 200 M., die Dresdner Produktendörfer 200 M. und der Konzeffionierte Sächsische Schifferverein ebenfalls 200 M. Jahresbeitrag. Da nun der letztgenannte Verein in diesem Jahre eine finanzielle Beihilfe nicht zu zahlen gedenkt, so hat sich die Dresdner Handelskammer der Angelegenheit angenommen und sich in ihrer gestrigen Sitzung mit derselben beschäftigt. Der Vorsitzende, Herr Geh. Kommerzienrat Tollendbusch, empfahl ein Eintreten der Handelskammer in diesem Falle, da sie doch als Vertreterin von Handel und Industrie im Gebiete des Elbstromes hier in erster Linie in Frage komme. Die Summe werde voraussichtlich nur zur Hälfte gebraucht werden. Herr Kommerzienrat Haensel-Pirna gab

seinem Bedauern Ausdruck, daß der Konzeffionierte Schifferverein die Summe von 200 M. nicht mehr bezahlen wolle, da jedenfalls auch die Schiffeigentümer ein Interesse an der Sicherheit auf den Schiffen hätten. Auch sei er der Meinung, daß die Handelskammer hier einspringen müsse, da die Interessen von Handel und Industrie hier in Frage kämen. Die Kammer bewilligte infolgedessen die Summe von 200 M. für den angegebenen Zweck. Die Prämien gelangen in der Hauptsache an Kriminalbeamte, die sich um die Aufdeckung von Diebstählen und Hefereien besonders verdient gemacht haben, zur Auszahlung.

— Woher bezieht die Königlich sächsische Hofküche das Brot für die Tafel des Königs? Wo anders her, als aus der Königl. Hof- und Backerei in Dresden, dürften wohl die meisten Leser auf diese Frage antworten. Das ist aber, wie im „Reichner Tagesblatt“ zu lesen ist, keineswegs richtig. Wenig Menschen, auch von denen, die an der Königl. Tafel schon teilgenommen haben, dürften wissen, daß das Brot für den König seit etwa acht Jahren aus dem Dorfe, und zwar in Rothschönberg vom Bäckermeister Ernst Lobbes gebacken wird. Auch das dazu verwendete Mehl kommt nicht aus der Königl. Hofmühle in Plauen bei Dresden, sondern ebenfalls aus einer gewöhnlichen Dorfmühle in Warfchau bei Wrißen, deren Eigentümer Herr E. Barth ist. Als unser König noch Prinz war und während des Wanders im Herbst 1900 als Hofkonditor-Kommandeur in das zwischen Wrißen und Rosten gelegene Schloß Rothschönberg zum Kammerherrn von Schönberg in Quartier kam, fand er das ihm dort vorgelegte Schwarzbrot so schmackhaft, daß er seit dieser Zeit zu der treuesten Kundschafft des Dorfbäckers zählt. Regelmäßig erhält die Königl. Hofküche, wo immer sie sich befindet, wöchentlich 6 Stüd Bierbrot mit der Post zugefandt. Bemerkenswert ist, daß außer der Schloßherrschaft die Einwohner von Rothschönberg den Geschmack des Königs nicht teilen. Das „Schwarze Zeug“ ist „nichts für uns“, meinte eine Frau aus dem Orte.

— Die Jahreshauptversammlung des Vereins sächsischer Schuldirektoren fand vom 19. bis 21. Juni in Dresden statt. Der Verein, der gegenwärtig 416 Mitglieder zählt, war durch etwa 300 Teilnehmer vertreten. Nach einer internen Versammlung am Freitag nachmittag, in der u. a. beschlossen wurde, die Hauptversammlung im nächsten Jahre in Chemnitz abzuhalten, fand am Sonnabend früh zunächst eine Führung durch das Lehrmittel- und Heimatmuseum statt. Um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Direktor Pfeiffer-Gersdorf die Hauptversammlung. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen die Herren Geheimrat Dr. Kühn, Regierungsrat des Volksschulwesens, Oberkonsistorialrat Dr. Köhler, Superintendent D. Albertus, Schuler Hofrat Pernst, Stadtrat Dr. Haebler, Stadtschulrat Professor Dr. Lyon, Schulräte D. Dr. Lange, Priepel und Hinz-Dresden, sowie viele Bezirkschulinspektoren aus verschiedenen Teilen des Landes. Den ersten Vortrag bot Herr Direktor Julius Otto-Chemnitz über: „Vereinfachung einer Umgestaltung des Religionsunterrichts“. Der 1 1/2 stündige Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Die Versammlung nahm folgende Beschlüsse an: 1) Die religiöse Unterweisung ist Erziehungsprinzip der Volksschule. Der Religionsunterricht ist der wichtigste Unterricht derselben. 2) Am evangel. Glaub. Bekenntnisse soll festgehalten werden. 3) Der Hauptzweck des Religionsunterrichts ist die Erweckung und die Betätigung des christlichen Lebens. 4) Die Umgestaltung des Religionsunterrichts, namentlich die Neuauswahl des Lehr- und Lernstoffes, hat nach pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten zu erfolgen. 5) Eine Vereinfachung des religiösen Memorierstoffes ist geboten. Bei der Auswahl der Sprüche und Lieder ist nicht auf Vollständigkeit des Lehrstoffes, sondern auf die Bedürfnisse des Lebens zu achten. 6) Die Katechismuserklärungen Luthers sollen nach wie vor im Unterricht fleißig verwendet werden, aber der gesetzliche Zwang, sie dem Gedächtnisse der Kinder einzuprägen, möge in Wegfall kommen. 7) Der selbständige Katechismusunterricht läßt sich auf die beiden letzten Schuljahre beschränken, wenn in den beiden vorhergehenden die wichtigsten Katechismusstücke im Anschlusse an die biblische Geschichte mehr als bisher berücksichtigt werden. 8) Es empfiehlt sich, den biblischen Geschichtsunterricht im ersten Schuljahre erst Michaelis zu beginnen. Für das erste und zweite Jahre werden je drei halbe Stunden, für das dritte und vierte je zwei, für das fünfte und sechste je drei und für das siebente und achte Schuljahr je vier Stunden Religionsunterricht wöchentlich als ausreichend erachtet. Die beiden Vorträge über „Mädchenfortbildungsschule“ und „Beurteilung einer Unrechtsfrage“ mußten der vorhergehenden Stunde wegen aus nächster Jahr zurückgestellt werden. Der Verhandlung folgte das übliche Festmahl. (Leipz. Zbl.)

— Ein einfaches und vorzügliches, doch wenig bekanntes Mittel, Ritzschäume, Weinspaltiere usw. gegen die räuberischen Spagen zu schützen, ist die Zwiebel. Man schneidet die Zwiebeln in der Mitte durch und befestigt die Hälften hier und da am Gefäß. Die Wägel haben einen solchen Wägel vor dem starken Zwiebelgeruch, daß sie die betreffenden Wägel nicht mehr heimzusuchen pflegen.

— Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus. Dienstag: „Herrmann“. Der Bajazzo. Mittwoch: „Tristan und Isolde“. Donnerstag: „Carman“. Freitag: „Der fliegende Holländer“. Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen“. Sonntag: „Ländchen“. Montag: Letzte Vorstellung vor den Ferien. Mit Genehmigung der Generalversammlung der Deutschen Ingenieurvereine: „Die Bohème“. Vom 30. Juni bis mit 8. August geschlossen. — Schauspielhaus. Dienstag: „Johanna auf Lauris“. Mittwoch: „Heimat“. Donnerstag: „Der Kaufmann von Venedig“. Freitag: „Die verfunkenen Glöckchen“. Sonnabend: „Aria im

Frieden“. Sonntag: Letzte Vorstellung vor den Ferien. Schillerfest 10. Abend: „Wilhelm Tell“. — Vom 29. Juni bis mit 11. September geschlossen.

— Großenhain. Der Schwimmverein rüstet sich aus Anlaß seines nunmehr 10jährigen Bestehens zu einem großartigen gebiengenen Jubiläumsschwimmfest am 5. Juli d. J. im Sommerbade der Carolastiftung. Aus Jena, Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Weißen sind zahlreiche Meldungen eingegangen, auch der in Riesa erst neu gegründete Schwimmverein „Otter“ wird sich durch 2 Mann am Wettschwimmen mit beteiligen. Es finden Herren- und Damenwettschwimmen und -schwimmen statt, auch Humoristisches wird geboten.

—(Dresden, 22. Juni. Der König besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der Hauptkapelle der Villa Wachwitz. Um 12 Uhr fuhr der Monarch in Begleitung des Kammerers v. Criegern und des Generaladjutanten Generalleutnant v. Müller nach Wernsdorf, um der Beise des König Albert-Denkmal beizuwohnen. Die Rückkehr nach Dresden erfolgte nachmittags 6 Uhr. — Gestern mittag 1 Uhr fand bei der Prinzessin Mathilde in Villa Hofenwiz Familientafel statt, an der die Prinzen und Prinzessinnen des Rgl. Hauses teilnahmen.

—(Dresden. In der heutigen Generalversammlung des deutschen Regierbundes wurde Kiel als Festort für das nächste deutsche Bundesfest im Jahre 1910 gewählt. Wilsdruff. Für die Kirche zu Herzogswalde werden neue Glöckchen beschafft. Die älteste Glocke der Kirche stammt aus dem Jahre 1490.

— Elstra. Ein tragisches Geschehnis hat die Familie des Steinarbeiters Johann Schuster betroffen. Dessen im 20. Lebensjahre stehende, bei Frau verw. Krause in Sauritz schon 3 Jahre bedienstete Tochter Martha war in der Feuerernte mit beschäftigt. Durch vorgetrigtes Anzünden der Pferde fiel die mit Waden beschäftigte so unglücklich vom Wagen, daß sie besinnungslos liegen blieb, sie hatte einen Halswirbelbruch erlitten. Sofort in das Krankenhaus nach Radeburg gebracht, ist dort das Lebenswerte, fleißige und blühende Mädchen trotz allen ärztlichen Bemühungen gestorben.

— Jittau. Von einem traurigen Zwischenfall war die Ogdinfahrt der Teilnehmer am 35. Deutschen Ostwirtschafstag am Freitag nachmittag begleitet. Der Restaurateur Wilhelm Scheurich aus Berlin erlitt in Ogdin einen Schlag, an dessen Folgen er im hiesigen Krankenhaus verschied. — Beim Baden ertrunken ist in der Nähe der Soldat August von der 9. Kompanie des hiesigen Infanterieregiments.

— Wittweiba. Am Freitag nachmittag ist in einer auf Wittweibaer Hür gelegenen, mit Wasser angefüllten Tongrube der neunjährige Sohn des Gasanstaltsarbeiters Fleischer beim Baden ertrunken.

— Chemnitz. Die Sächsische Webstuhlfabrik (Louis Schönherr) hier verpackte am Sonnabend ihren 100 000sten mechanischen Webstuhl und überwies aus diesem Anlaß ihrem Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds die Summe von zehntausend Mark.

— Chemnitz. Die 50 Millionenanleihe ist vorgestern im Stadtverordneten-Kollegium glatt durchgegangen. Sie soll mit 4% verzinst und von 1918 ab mit jährlich 1 1/2% getilgt werden.

— Falkenstein. Die 12. Zusammenkunft ehemaliger Pioniere und Verfehrstruppen fand Sonnabend, Sonntag und Montag hier statt. Das Fest wurde am Sonnabendabend durch Gassenfeste und Festumzügen eröffnet; am Sonntag früh fand Revue, sodann Empfang der auswärtigen Kameraden im „Kaisler“, Frühkonzert und Befestigung der Stadt statt. Von 1/2 Uhr ab folgte kurzer Spaziergang in die Umgebung von Falkenstein, nachmittags 3 Uhr beratende Tagung im Schützenhaus, um 6 Uhr begann der Festabend im Schützenhaussaal. Für Montag vormittag war Ausflug in das herrliche Söhlitztal angelegt.

— Schönebeck i. B. Um 800 M. in barem Gelde wurde hier eine junge Frau von einem raffinierten Gauner gepreßt. Die Frau trug in einem Handtäschchen die 800 M. Als sie kurz vor Schönd in einem Gasthaus Halt machte, um ihren Durst zu löschen, gefasste sie zu ihr ein Mann, der sie fragte, ob sie nicht zu schwer an dem Bargelde zu tragen habe, er wolle ihr das Geld umwecheln. Als sie damit einverstanden war, händigte der Gauner der leichtgläubigen Frau ein Kuvert ein mit dem Bemerkung, es seien 800 M. in Hundertmarkscheinen darin, er habe das Kuvert gleich zugemacht. Als die Frau schließlich — der Gauner hatte sich schon längst entfernt — das Kuvert öffnete, fand sie darin Blätter, die einem Gesangbuche entnommen waren.

— Leipzig. In der Nähe von Großsteinberg bei Naunhof ist am Sonntag eine Frauensperson tot aufgefunden worden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß an ihr ein Verbrechen verübt worden ist, auch besteht die Ansicht, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten ist. Die Tote ist anscheinend etwa 24 Jahre alt, hat rötlichblondes Haar, trägt Staubmantel, weiße Bluse, blaue Reformhose, in den Haaren einen roten Celluloidkamm. Die Wäsche ist nicht gewaschen. Im Verfaße der Loden sind gefunden worden ein Visitenkästchen mit einer Visitenkarte auf den Namen „Maria Conrad“ lautend und ein kleiner Schlüssel, sowie eine goldene Damenuhr mit langer goldener Kette. Die Kleidung der Toten ist äußerst sauber und gut, und es hat den Anschein, daß die Tote aus einer besseren Familie stammt. Ueber den oder die Täter verlautet noch nichts Bestimmtes. — Die oft geübte und gefährliche Unsitte, mittels Petroleums Feuer anzumachen, beging wieder eine 63 jährige Witwe. Es schlug hierbei die Flamme zurück und setzte die Kleider der Frau in Brand, so daß sie am ganzen Körper bis zum Arme hinab ausgebeutete Brandwunden erlitt. Mittels Krankenwagens wurde die Verbrannte in das Stadtkrankenhaus übergeführt. In Ju-

Wir sind Zeichnungsstelle für die am 3. Juli a. c. à 90.40 zur Subscription gelangenden

M. 100 000 000. — 4%

Preussische Staatschakanweisungen

und nehmen demgemäß Zeichnungen **spesenfrei** schon von heute ab entgegen.

Riesa, 22. Juni 1908.

Rieser Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Dem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgegend zur freundschaftlichen Mitteilung, daß ich im Hause der Frau Ww. Pöhlitz, **Faulitzerstraße 3**, ein

Rasier- u. Friseur-Geschäft

eröffnet habe.

Indem ich stets für gute und schnelle Bedienung meiner Kundenschaft Sorge tragen werde, bitte ich, mich in meinem jungen Unternehmen zu unterstützen und zeichne mit aller

Hochachtung

Anton Dolak, Friseur.

Anabenerzierschule.

Morgen Dienstag, nachm. 5 Uhr Aufnahme von Knaben im Gesellschaftshaus.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Juli fällige Coupons und verloste Wertpapiere werden bereits vom 15. Juni ab an unserer Kasse **spesenfrei** eingelöst.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa.

Städtische Sparkasse Lommakisch

eröffnet alltäglich bis 5 Uhr. Tags vor Sonn- und Festtagen bis 12 Uhr, auch brieflich. Einlagen werden halbjährlich verzinst und streng geheim gehalten.

Königl. Solbad Dürrenberg a. S.

— Bahnstrecke Leipzig-Corbetha. —

Solbäder, sowie Luft-, Sonnen- und Flußschwimmbäder. Inhalation an Stadlerwerken von über 1800 m Länge. Prospekte kostenlos durch das Königl. Salzamt.

Coupons-Einlösung.

An unserer Kasse werden am 1. Juli 1908 fällige Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.

Riesa, 18. Juni 1908.

Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Braunkohlen

empfehlen billigt ab Schiff **A. G. Hering & Co.** Fernsprecher 50. Albfstraße Nr. 7. Alleinverkauf der Brauer Pauls-Kohle.

Braunkohlen

empfehlen billigt ab Schiff in Gröba **Carl Heyne, Riesa.** Bestellungen hierauf nimmt entgegen **E. Schulze, Gröba, Strehlaerstraße 39.**

Sträftige Strohseile.

9 1/2 — 10 Pfd. schwer, empfiehlt jetzt noch billiger, zur Ernte bedeutend teurer. **Bezirks-Anstalt, Muldenhütten, Sa.**

Kleinere leere Kisten

vorkauft **Joh. Hoffmann, Riesa.**

Flechten.

Ich habe auf dem ganzen Gebiete mit einer Art Flechte befallen, welche nicht durch das ganze Gebiet zu finden ist, sondern nur in Riesa. — Nach gründlicher Untersuchung von Herrn Dr. Wagner's (Hilfsmittel-Gesellschaft) wurde mir ein Mittel angedeutet, welches ich sofort anwendete. Die Flechte ist **vollständig verschwunden.**

Bestellungsliste ist mit mir nicht verbunden. Ich werde dieselbe nach Bedarf an meine Kunden gratis verschicken. Preis 100. Ich habe auch noch, speziell für Riesa, einen kleinen, sehr nützlichen Ratgeber zusammengestellt, den ich ebenfalls gratis verschicken werde. Preis 100. Ich habe auch noch, speziell für Riesa, einen kleinen, sehr nützlichen Ratgeber zusammengestellt, den ich ebenfalls gratis verschicken werde. Preis 100.

In Riesa bei **H. B. Hennicke, Hauptstraße.**



Gewerbeverein.

Alle, die gekommen sind, die Gewerbe- und Industries Ausstellungen in Grimma zu besuchen, werden gebeten, sich **Mittwoch, den 24. d. M., früh 8 Uhr am Bahnhof** einfinden zu lassen. Zahlreicher Beteiligung steht entgegen der Vorstand.

Der große

Zirkus

E. Blumenfeld Ww.

trifft nunmehr bestimmt am **Dienstag, den 30. Juni** der **Sonderszug** in Stärke von 50 Wägen, mit einem **admirablen** Künstlerpersonal von ca. 150 Personen und einem **Parade** von 115 edlen Pferden in Riesa ein, um am **selbigen Tage** **abends 8 Uhr** die

Gala-Première

zu geben.

Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 4 Uhr große

Familien-, Schüler- und Kindervorstellung.

Abends 8 Uhr

große Parade-Abschiedsvorstellung.

Der Zirkus wird auf dem **Schützenplatz** erbaut.

Hochachtungsvoll

E. Blumenfeld Ww.,
Inhaber: **Gebr. Blumenfeld.**

Sämtliche am 1. Juli a. c. fällige

Coupons und gelöste Effekten

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der

Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Balke's Tanzlehr-Institut

Hotel Gesellschaftshaus Riesa.

Der nächste Kursus im Tanz und seinen gesellschaftlichen Umgangsformen beginnt

Mittwoch, den 24. Juni d. J.

— Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr abends. —

Werte Anmeldungen bitte bei **Frau Wesely, Bismarckstraße 11a** und bei **Herrn Hotelier Oskar Wörth** gefälligst niederzuliegen.

Hochachtungsvoll **Oswald Balke,**
Lehrer der höheren Tanzkunst.

Auktion.

Sonnabend, den 27. Juni a. c., von vormittags 9 Uhr an kommen im **Auktionslokal Hotel Kronprinz** hierseits durch **Unterzeichneten** wegen **Nachregulierung** nachstehend **verzeichnete** **wichtige** **Waren** zur **öffentlichen Versteigerung**. Als: 1 Posten **Tisch-, Wand-, Deck-, Nacht- und Stalkampen**, **Sturmleuchten**, **Toiletten- und vergilbte Eimer**, **Wischgellen**, **Rannen** und **Kräge**, **Petroleum- und Oellampen**, **Reibmaschinen**, **verschiedene Gemäße**, **eiserne Töpfe**, **Pfannen** und **Tiegel**, **Schneidbretter**, **Kaffeemühlen**, **Kohlestäben**, **Wurfrichter**, **Kaffeebretter**, 1 **Fischpfanne**, **Wärmflaschen**, **Brotbacken**, **Silber- und Zinnsachen**, **1 Posten Zylinder**, und **andere Gegenstände** mehr. Ferner **gebraucht**: 1 **Rückenstuhl**, **Beistellen**, 1 **runder Tisch**, 1 **Sodenstuhl**, 1 **Hängelampe**, 1 **Petroleumapparat**.

Riesa,

Schulstraße 6.

Hermann Scheide,

vereideter Auktionator und Taxator.

Sonntag Abend **verschieden** **sanft** und **ruhig** unsere **liebe** **Mutter**, **Schwieger- und Großmutter**, **Frau Gutsauszüglerin**

Johanne Christiane Amalie verw. Rendler

geb. **Wauzberg,**

im **Alter** von **76 Jahren 4 Monaten.**

Dies zeigt **schmerzhaft** an

Seyda, am 22. Juni 1908

Richard Rendler, Gutsbesitzer,

zugleich im **Namen** der **übrigen Hinterlassenen.**

Die **Beerdigung** findet **Mittwoch, den 24. Juni,**

nachmittags 2 Uhr vom **Trauerhause** aus **statt.**

Seicht und gesund ist die im Verlag v. Otto Jensen, Riesa, erschienene **Rabfahrer- und Touristenkarte** von Riesa und Umgebung, zugleich für die Städte: **Reichen, Döbeln, Strehla, Mühlberg, Elsterwerda und Großenhain.** Preis **70 Pfg.** Zu beziehen durch **Platz** **erkenntliche Verkaufsstellen** oder **direkt** vom **Verlag.**

Gasherde, Petroleumöfen, emailliert und lackiert, ein- und zweiflammig, empfiehlt **R. Koley, Albertplatz.**

Konto-Bücher, Kontor-Bedarfsartikel, Kopierpressen und -Bücher. Drucksachen. Eigene Druckerei. **Hugo Munkelt,** Westlinerstraße 81.

Sikkativ, hell und braun, Sikkativ-Pulver empfiehlt **Alfred Otto, Gröba.**

Otto Jensen empfiehlt **Großes Lager in Tauswerk** **Keimern** **und** **Bent** **Fein** **Garten-illumination** **Abstrich von Brillantfeuerwerk** **übernimmt in gewissem** **harter Ausführung zu jeder** **Preisgabe** **Otto Jensen,** Westlinerstraße 28. **Telephon 225.**

Johanni! Kränze und Stränke, Blumen und Grabmünd. **Alwin Storl,** Hauptstraße 66 und Pappierstraße.

Valentine's Fleischsaft, sowie **Rosenthal'sche Fleischsolution** hält stets frisch auf Lager **Drogerie A. B. Hennicke.**

Brauerei Rüdern. Dienstag abend wird **Jung** hier gefüllt.

Bier! Dienstag abend und **Mittwoch** früh wird in der **Bergs** **Brauerei Jungbier** gefüllt.

Dank Allen denen, die das **Grab** unser **Sohnes** **Herbert** so **reichlich** mit **Blumen** **schmückten**, **sagen** wir **herzlich** **den** **herzlichsten Dank.** **Riesa, 20. Juni 1908.** **San.-Bergt. H. Müller und Frau.** Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Die böhmische Sprachenfrage.

Wie tief als durch die geräuschvollen Vorgänge an den Unberühmten, die Oesterreich vor der Welt blamieren, aber zu kindlich sind, um ernst genommen zu werden, wird die innerpolitische Situation durch die Entwicklung der böhmischen Sprachenfrage berührt. In dieser Beziehung hat man zwischen zwei Gebieten zu unterscheiden, nämlich zwischen dem richterlich-administrativen und dem der allgemein staatlichen Verwaltung, Gesetzgebung und Verwaltung haben seit jeher an diesem Unterschiede festgehalten. Während auf richterlich-administrativem Gebiete im Laufe der letzten dreißig Jahre den Slawen eine Reihe von Konzessionen gemacht worden sind, ist im Umkreise der üblichen staatlichen Verwaltung, insbesondere auf dem Gebiete des öffentlichen Verkehrswesens konsequent an der inneren deutschen Dienstsprache festgehalten worden.

So lange in dem letzten Abschnitte des nationalen Kampfes in Böhmen lediglich um die Sprachenfrage bei den böhmischen Gerichten gestritten wurde, galt die Situation als nicht bedenklich. Es handelte sich dabei auf deutscher und tschechischer Seite um Bestrebungen, zwischen denen der Staat eine Art Mittelstellung einnahm, sich also auf der „mittleren Linie“ bewegte, zu der auch der gegenwärtige Ministerpräsident sich wiederholt bekannt hat. Durch die Revolte der tschechischen Postbeamten, die im Widerspruch zu allem, was bisher rechtens war, durch ihre Praxis die innere tschechische Amtssprache in Postdienste einführen wollten, ist die Situation jedoch erheblich verschoben worden, da die tschechische Agitation sich da auf ein Gebiet erstreckte, auf dem der Staat aus Rücksicht auf ein klagloses Funktionieren des öffentlichen Verkehrsdienstes immer an der einheitlichen deutschen inneren Dienstsprache festgehalten hatte. Die Revolte der tschechischen Postbeamten wurde ja nun sofort niedergeschlagen und den Beamten die bestehenden Vorschriften eingeschärft, zumal auch die Militärverwaltung sich mit allem Nachdruck für die unbedingte Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes ausgesprochen hatte.

Die Forderungen der Tschechen, nach dieser Richtung vorzubringen, sind also gescheitert, um so hartnäckiger bestehen sie aber nun darauf, daß ihnen auf richterlich-administrativem Gebiete die innere tschechische Dienstsprache konzediert werde. Die innerpolitische Situation hat dadurch eine entschiedene Verschärfung erfahren. Von tschechischer Seite ist bereits angekündigt worden, daß der tschechische Parteiverband im Abgeordnetenhaus in die Opposition gehen müsse, wenn die Regierung seine Forderungen nicht bewillige, andererseits aber erklären die deutschen Parteien, daß wiederum sie gegen die Regierung Stellung nehmen müßten, wenn durch Entscheidungen des Prager Oberlandesgerichts die innere tschechische Dienstsprache eingeführt werden würde. Das Ministerium befindet sich also zwischen Scylla und Charibdis, und das einzige allerdings sehr stark gegen den Ausbruch einer Krise sprechende Moment liegt darin, daß die Krise nicht nur das Ministerium, sondern auch das Parlament treffen würde. Kommt in der Sprachenfrage kein Kompromiß zustande, dann ist jede Möglichkeit einer regierungsfähigen Majoritätsbildung im Abgeordnetenhaus überhaupt beseitigt und an die Stelle der Mitwirkung des Parlaments an der Gesetzgebung müßte wieder das kaiserliche Notverordnungsrecht treten. Darüber können die tschechischen und die deutschen Parteiminister nicht im unklaren sein.

So schwer deshalb daran zu glauben ist, daß durch administrative Verfügungen in der böhmischen Gerichts-sprachenfrage ein modus vivendi hergestellt wird, so ist es doch mit Rücksicht auf die geschilderte Lage nicht unmöglich, daß die deutschen und tschechischen Parteiminister sich hinsichtlich des vom Ministerpräsidenten v. Peck bereits fertiggestellten Sprachengesetzentwurfs einigen, weil dadurch eine dauernde gesetzliche Regelung herbeigeführt und die einschlägigen Verhältnisse der parteimäßigen Einschulung seitens der wechselnden Regierungen entzogen werden würden.

Tagesgeschichte.

Professor Leopold Mabilieu, Präsident der internationalen Vereinigung für Mutualismus, der 1907 beim Kaiser in Kiel war, veröffentlicht in der Pariser „Opinion“ einen längeren

Artikel über Wilhelm II.

als „Mutualisten“. Mabilieu spricht darin, nach dem „D. L.“, u. a. von dem Glauben Wilhelms II an seine Mission und hebt hervor, daß der Kaiser durchaus friedlich gesinnt sei, und nur den Wunsch habe, daß andere Völker ihn nicht zum Kriege zwingen möchten. Er wolle das Glück seines Volkes durch Entwicklung des Wohlstandes durch Förderung von Kunst und Wissenschaft herbeiführen. Er habe gedankt: „Was soll mir eine Provinz mehr, erlauft durch Zerstörung, durch Haß und Gend? Deutschland kann nichts gewinnen, wenn es den Frieden bricht, der ihm seit 37 Jahren nur Segen gebracht hat. Nur wenn es um Ehre und Leben ginge, dürfte man sich schlagen, nur wenn etwa eine europäische Koalition die Freiheit Deutschlands begrenzen und das Glück der Nation gefährden würde, dürfte man kämpfen.“ Dann werden Worte angeführt, die sich direkt an die Adresse Frankreichs richten. „Welch ein Widerspruch in den äußerlich so korrekten Beziehungen dieser Länder! Wollen Sie Revanche? Nein! Da Sie sie nicht vorbereiten, da Sie nicht daran denken, einen Angriff zu organisieren, vielmehr im Vertrauen auf den Frieden Ihren Geschäften nachzugehen, so soll also Friede sein! Warum dann aber die Gegenstände bei jeder Gelegenheit so verschärfen, da doch niemand davon einen Nutzen hat? Zwischen uns gibt es nur eine vernünftige Politik: ein entschlossenes Bündnis, das die Rechte jedes einzelnen schützt und mit dem Feindemord ein Ende macht. Denn wenn Deutschland und Frankreich definitiv einig sind und in ihre Freundschaft Oesterreich, Italien und Spanien mit einbezogen, von wem könnte dann ein Krieg heraufbeschworen werden?“ „Und Ullah-Vorgängen?“ warf Mabilieu ein. Darauf hat der Kaiser erwidert: „Sprechen wir nicht davon! An Ihnen ist es, sich stark und geschickt genug zeigen im Rate der Welt, um Kompensationen zu erhalten, die auf der Karte von Europa in zwanzig Jahren sicher möglich sein werden! Sie müssen selbst wissen, ob Ihre Ehre, Ihre ganze Politik, Ihre ganze Zukunft von dem Wiedergewinn eines Erdenschnitts abhängig sein soll, den ich Ihnen nicht geben kann, und den Sie nicht zu nehmen vermögen! Gibt die europäische Zivilisation nicht mehr als ein Gefühl?“ — Mabilieu schreibt weiter: „Der Kaiser erträgt die Vereinigten Staaten von Europa unter der Hegemonie Deutschlands, aber er will von dieser Hegemonie keinen anderen Vorteil ziehen, als durch sie den harmonischen und friedlichen Fortschritt aller Völker herbeizuführen.“ — Was auch die Phantasie des Verfassers etwas allzu lebhaft gespielt haben, so zeigt der Artikel

immerhin eine Tendenz, die erfreulich von manchem abzuweichen hat, was die französische Presse in letzter Zeit geschrieben hat, und die sich in das Gesamtbild einfügt, welches die ruhige Pariser Presse zu den Döberitzer Kaiserworten geboten hat.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin traf gestern Morgen 7^{1/2} Uhr auf dem Dammtorbahnhof in Hamburg ein. Der Kaiser, der bereits früher eingetroffen war, war zum Empfang erschienen und geleitete die Gemahlin an Bord der „Hohenzollern“. Mit der Kaiserin traf die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ein. Um 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab, dem Bürgermeister Dr. Burghard, Bürgermeister O'Swald und Generaldirektor Ballin beiwohnten. Um 11 Uhr 18 Min. traf Prinz Joachim aus Ploen ein. Zur Frühstückstafel an Bord der „Hohenzollern“ waren Graf und Gräfin Weyden geladen.

Am 1. Juli soll die Inspektion der Schiffsartillerie von Kiel nach Sonderburg verlegt werden. Sonderburg ist von diesem Tage ab der Hauptstützpunkt für sämtliche Artillerieschulsschiffe und Tender, mit Ausnahme des Artillerie-Versuchsschiffes „Prinz Albrecht“, welches in Kiel bleibt. Am 1. 10. 04 wurde die damalige Inspektion der Marineartillerie in Wilhelmshaven in eine Inspektion der Schiffsartillerie und eine solche der Küstenartillerie und des Minenwesens geteilt. Im Mai 1905 wurde die Inspektion der Schiffsartillerie von Wilhelmshaven nach Kiel verlegt. Obgleich damals schon dieser Inspektion Sonderburg als Standort angewiesen war, konnte die Arbeit jedoch noch nicht zur Ausführung kommen, da die Arbeiten für die Errichtung eines Stützpunktes für die Artillerieschulsschiffe kaum begonnen hatten. Nachdem nun der Bau der Diensträume beendet ist, kann auch diese Behörde am 1. Juli nach Sonderburg überfiedeln. Die Leitung der Inspektion für Schiffsartillerie befindet sich in den Händen des Kontradmiraal Bohl.

Die Kooperationsverhältnisse in unserer Armee im Vergleich zu denen in der Marine erfahren eine interessante Beleuchtung durch folgende Tatsache: In der Flotte haben am 18. Juni d. J. 12 Fregattenkapitäne (und 4 Marine-Oberingenieure) das Dienstauszeichnungskreuz für 25jährige Dienstzeit erhalten, woraus man etwa schließen kann, wie lange im Durchschnitt die Marineoffiziere gebrauchen, um eine Charge zu erreichen, die dem Range eines Oberleutnants in der Armee entspricht. Im Heere dagegen besitzen die mit dem Dienstauszeichnungskreuz geschmückten Offiziere fast durchweg die Stelle eines Hauptmanns oder Rittmeisters. Die Majore, die diese Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit besitzen, haben fast ausnahmslos beim Einrücken in diesen Dienstgrad besondere Vorteile gehabt. Es ergibt sich hieraus, daß im Allgemeinen die Beförderungsverhältnisse in der Flotte günstiger liegen als in der Armee.

Ueber den am Sonnabend nachmittag erfolgten Aufstieg des neuen Zeppelinschen Luftschiffes berichtet der D. L.-A.: Punkt 5 Uhr verließ das Luftschiff bei aufklärendem, ziemlich ruhigem Wetter sicher und schnell die Halle. In diesem Moment erhob sich von den Zuschauergruppen und vom Lande wiederholt brausender Wellensturm, der bewies, wie sehr die Anwohner des Bodensees mit dem Werk und der edlen Persönlichkeit des Erfinders leben und fühlen. Zwölf Minuten später fingen die Schrauben an zu arbeiten, und das Luftschiff erhob sich etwa 100 Meter über die Seeoberfläche. Es nahm

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von H. Corong.

24

„Man sieht Sie ja nirgends mehr, Fräulein Pinder,“ versuchte er das Gespräch in Gang zu bringen.
„Ich gehe wenig aus, weil Fräulein von Niesental leidend ist und sorgfältiger Pflege bedarf.“
„Aber das muß doch langweilig sein, für eine so schöne, junge Dame.“
„Wir fehlt es an Zeit, mich zu langweilen.“
„Sind immer beschäftigt? So was wie 'n höherer Dienstbote hier im Haus.“
„Sie sah ihn groß an. „Da muß ich denn doch protestieren. Sie fassen meine Stellung ganz unrichtig auf.“
„Na, nehmen Sie mir es nicht übel, Fräulein. Ich meinte nur, daß man Ihnen zu viel aufbürdet und daß Sie es besser haben könnten. Wenn man so hübsch ist, wie Sie da...“
„Adieu, Herr Schröder!“ unterdrückte sie ihn kurz und bog in den nächsten Weg ein.
„Mein Walter folgte ihr. „Ich mein es gut mit Ihnen, Fräulein Pinder. Besser wie alle anderen. Sie könnten wirklich was Klügeres tun, als hier das fünfte Rad am Wagen spielen. Ich kenne einen, der nichts Schöneres auf der Welt weiß, wie Sie sind, der Tag und Nacht...“
„Still!“ herrschte sie ihn an. „Wer erlaubt Ihnen, so zu mir zu sprechen? Kein Wort weiter, oder ich beklage mich!“
„Bei wem denn?“ fiel er ihr mit plumpem Lachen in die Rede. „Etwas bei Herrn von Kobbach? Na, der...“
„Sie sind unverschämte! Die einzige Entschuldigung, die ich gelten lassen kann, ist, daß ein ungebildeter Mensch vor mir steht.“
„Oho!“ fuhr Walter auf, lenkte aber dann wieder ein. „Ich sehe schon, Sie haben mir die dummen Kindergeschichten nicht verzeihen und tragen mir es nach, daß ich Sie: „Das böse Ding.“ und „Die Komödiantenberge“ nannte. Na, damals war ich ein einfältiger Junge. Aber Sie können es glauben, Fräulein Pinder, jetzt fangen die Leute an, Aergeres von Ihnen zu munteln.“
„Was?“
„Sie drehte sich um und ihre Augen funkelten ihn zornig an. „Wer kann mir etwas Uebles nachsagen?“

„Je nun, unfernein, der wohl einmal in fröhlicher Gesellschaft sitzt, hört so mancherlei. Ich habe Sie immer verteidigt, ja, das habe ich! Und ich glaube es auch gar nicht...“
„Was glauben Sie nicht?“
„Herr Gott, sind das ein paar Augen!“
„Gehen Sie Ihrer Wege!“
„Nur nicht gar so kurz angebunden! Es ist ein guter, ehrlicher Rat von mir, wenn ich Sie davor warne, Herrn Elgard zu viel zu trauen. Dem liegt hernach nichts daran...“
Ein Ausruf der Enttäuschung ließ ihn verstummen.
„Jetzt verbiete ich Ihnen, in diesem Ton weiter zu reden.“
„Du lieber Himmel, ich behaupte doch nichts Ehrenrühriges, sondern will Ihnen einfach die Gefahr zeigen, weil ich Sie lieb habe, Fräulein Therese, sehr lieb. Sie müssen fort von hier und... na, mangeln soll es Ihnen wahrlich an nichts.“
Ihre Augen wurden immer größer, ihre kleine Hand ballte sich, ihre Lippen zuckten. Dann wandte sie sich verächtlich ab und schritt dem Hause zu.
„Fräulein Therese, Sie haben mich mißverstanden.“
Keine Antwort.
„Ich muß Ihnen noch was sagen.“
Er schien zu tauben Ohren zu sprechen. Plötzlich beschleunigte er seine Schritte, überholte die Schneidende und vertrat ihr den Weg.
„Was unterstehen Sie sich?“ rief das Mädchen.
„Fräulein Therese, ich will offen zugeben, daß ich nicht immer so gedacht habe, wie jetzt. Das kann ja aber einerlei sein. Sie sind stolz und das mag ich leiden. Die Schneidemühle wird mir gehören. Auf die hab' ich ein Anrecht, und wenn ich dem Alten kräftig zusehe, muß er sie mir schon gleich geben. Es liegt ihm ohnehin nichts mehr daran. Der Schneidemüller“ zu heißen. Aber ein schon' Stück Geld wird die Mühle ab. Also, daß ich's kurz mache: Wollen Sie meine Frau werden? Der Alte wird sich schon sträuben dagegen, aber den krieg' ich unter. Wenn Sie nur wollen.“
„Nein, ich will nicht,“ antwortete sie kurz.
„Nicht?“
„Nein!“
„Das war doch ein ehrlicher Antrag.“
„Ja, doch ich muß ihn ablehnen. Sie werden eine Frau finden, die besser für Sie paßt.“

„Die besser für mich paßt? Ich bin Ihnen wohl zu dumm und ordinär?“
„Es tut mir leid, wenn Sie sich meine Antwort auf diese Weise auslegen.“
„Darf ich denn nicht wissen, warum Sie mich ablehnen?“
„Ich fühle mich nicht verpflichtet, es Ihnen zu sagen.“
„Vielleicht weiß ich's deffenungeachtet. Was man mir erzählt hat, mag doch nicht so ganz unrichtig gewesen sein.“
„Schweigen Sie!“
„Anderer sagen ja auch, was sie denken. Herr Elgard hat Ihnen allerlei vorgeredet und in den Kopf gesetzt. Nur schade, daß er seit vier Wochen der Bräutigam meiner Schwester ist.“
„Sie lügen!“ stieß Therese hervor.
„Ich lüge nicht. Fragen Sie ihn doch selbst. Es soll's ja freilich keiner wissen, aber mir kann's gleichgültig sein, wenn man es jetzt schon erfährt. Ich hege ja durchaus keine schlechte Meinung von Ihnen, doch Ihre Klugheit und Ihr Ehrgeiz haben sich verrechnet. Frau von Kobbach können Sie nicht werden, aber Frau Schröder, die reiche Frau Schröder, denn mein Alter muß „Ja und Amen“ sagen, ob er nun will oder nicht. Und er tut's auch, um des lieben Friedens willen. Also darf ich hoffen, daß...“
„Nein! Und ich verbiete Ihnen, mir jemals wieder nahe zu kommen!“ Sie eilte fort.
„Adieu, Jungfer Hoch hinaus, aber auf Wiedersehen!“ schrie Walter zornig hinter ihr her. „Wir sprechen uns schon noch einmal!“
„Was ist's?“ fuhr er die Schwester an, die plötzlich, aus einem dichten Laubgang tretend, vor ihm stand.
„Ich will nach Hause fahren. Elgard kommt mit. Muß man Dich erst überall wie eine Stednadel suchen?“
„Soll ich vielleicht immer als Diener hinter Dir stehen und auf Deine Befehle warten? Wirst nichts versäumt haben.“
Murrend folgte er ihr.
Kobbach bestieg ein Pferd und begleitete die Geschwister bis zur Villa. Undines Aufforderung, noch ein Stündchen mit dem Papa zu verplaudern, lehnte er unter dem Vorwand ab, unaussprechbare Briefe schreiben zu müssen. Er wollte die Heimkehr soviel als möglich beschleunigen, denn Therese hatte ihm, von den andern unbemerkt, angeflüstert: „Ich muß Sie heute noch sprechen und werde im Rost sein.“

leinen Kurs auf Konstant zu, überholte spielend die ihn begleitenden Rennboote mit 12 bis 14 Meter pro Sekunde und beschrieb darauf mehrere Kreise von einigen Kilometer Durchmesser, sich in der gleichen Höhe haltend. Nachher wurden Uebungen mit der dynamischen Höhensteuerung gemacht, welche anscheinend ganz zuverlässig funktionierte. Die Stabilität war dieselbe wie bei dem früheren Modell, und wiederum überraschte die bei aller gigantischen Größe so elegante und in allen Details präzis Bauart des Ballons. Am 6 Uhr 30 Min. war das Luftschiff wieder in der Halle geborgen. Die Fahrt wurde bei diesem Probeversuch nicht länger ausgedehnt, da sich die neue Anordnung der Seitensteuer als noch nicht befriedigend erwies. Die Besetzung des Luftschiffs war folgende: In der vorderen Gondel befanden sich außer drei Monteuren Graf Zeppelin, Baron Wassus, Oberingenieur Dürr und die Kapitäne Bau und Hader, welche letztere die Navigation nach den Befehlen des Schiffers ausübten. In der hinteren Gondel waren ein Ingenieur und drei Monteure. Der junge Graf Zeppelin, Major Hesse als Kommissar des Generalstabs, Oberingenieur Kober und Direktor Umland hielten sich als Fahrgäste in dem mittschiffs erbauten Salon auf. Kriegsminister von Einem war nicht zugegen. Unter den Zuschauern wurden mehrere hervorragende Persönlichkeiten aus den schweizerischen politischen und militärischen Kreisen bemerkt, darunter Major Mercier, von Gugelberg und andere. Es muß betont werden, daß es sich bei diesen ersten Ausflügen noch nicht darum handelt, etwas Beispielloses zu leisten, sondern nur um das Zusammenwirken von Maschinen und Steuern durch einen Probeflug des ganz neuen Luftschiffs festzustellen und kleine Mängel, wie sie bei solchen Gelegenheiten sich zeigen müssen, zu verbessern. Das Heraus- und Herabbringen aus der schwimmenden Halle wird jetzt mit großer Präzision gehandhabt. Der zweite Ausflug erfolgt am kommenden Dienstag, die Dauerfahrt ist auf mehrere Wochen verschoben.

In die russische Presse werden von der „Südd. Reichs-Zeitung“ ernste Mahnungen gerichtet. Es heißt dort: Die „Nowoje Wremja“ hat sich kürzlich in einer besonderen Ausführung gegen den Vorwurf, sie sei deutschfeindlich, verwahrt; und dabei manches bemerkt, wozu man sagen möchte: gutes Wort findet gute Statt. Ganz ohne Einschränkung läßt sich aber der gewissermaßen programmatischen Erklärung der „Nowoje Wremja“ nicht zustimmen, weil das russische Blatt sich gebärdet, als sei es ohne Beweis grundsätzlicher Gefügigkeit gegen Deutschland angeklagt worden. Wir erinnern die „Nowoje Wremja“ an die vielen Artikel, worin der deutschen Politik Klänge und Klänge angeklagt wurden, mit denen sich diese niemals befaßt hat. Ist in den Spalten der „Nowoje Wremja“ nicht mehr als einmal zu lesen gewesen, Deutschland habe Rußland in den Krieg mit Japan hineingetrieben, Deutschland habe Oesterreich-Ungarn zum Vorgehen in der Balkanfrage angehetzt, Deutschland habe die Türkei zu militärischen Bewegungen an der persischen Grenze verleitet? Die Liste völlig unwahrer Beschuldigungen wäre leicht fortzusetzen. Die „Nowoje Wremja“ braucht nur sich selbst rückwärts zu lesen, um zu erkennen, daß ihre politische Haltung gegenüber Deutschland bisher nicht weniger als friedlich war. — Seit Gewährung der konstitutionellen Freiheiten kommt der russischen Presse für die künftige Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen eine Bedeutung zu, die sie früher nicht besaß. Der zum Frieden einleitende Artikel der „Nowoje Wremja“ ist wertvoll, wenn er als Unterpfand dafür genommen werden kann, daß die russische Presse sich ihrer Aufgabe als Wortführerin des russischen Volkes im Verkehr mit dem deutschen Nachbar bewußt bleiben will.

Österreich.

Wiener maßgebende politische Kreise beurteilen die allgemeine politische Situation sehr ruhig, finden aber trotzdem den Alarmruf der „Nordb. Allg. Ztg.“ sehr am

Platz. Man ist geneigt anzunehmen, daß der Hinweis auf die Wehrfähigkeit des Deutschen Reiches bis zu einem gewissen Grade gute Früchte tragen wird, nur dürfte Deutschland den Hagen nicht zu Kraft spannen.

Italien.

In Parma hat vorgestern die Arbeitssammer nach einem Zusammenstoß mit ländlichen Arbeitswägern und der Polizei den Generalstreik proklamiert. Obwohl die Regierung eine scharfe Prezensur ausübte, kommen doch aus Parma Nachrichten, welche die Lage als sehr ernst erscheinen lassen. Als die Streikenden vorprekern die Schließung der Wäden erzwingen wollten, griff das Militär ein. Hierauf begannen die Arbeiter vom Dache der Arbeitssammer aus das Militär mit einem Steinhaufen zu treffen. Die Infanterie schoß, um Blutvergießen zu vermeiden, in die Luft, eriserte die Ausständigen aus der Arbeitssammer und besetzte diese. Bei einem Zusammenstoß an einer anderen Stelle der Stadt wurden zwei Soldaten durch Steinwürfe leicht verletzt. Die Polizei nahm im Ganzen 72 Verhaftungen vor.

England.

Die Frauenstimmrechtlerinnen veranstalteten vorgestern in London eine große Demonstration, indem sie in sieben Prozessionen nach dem Hyde Park zogen, wo an mehreren Stellen Reden gehalten wurden. Im ganzen mochten an 30000 Frauen aus allen Schichten des Volkes und einige Tausend Mitglieder der unabhängigen Arbeiterpartei versammelt sein. Bei den Prozessionen, die von berittenen Schulreuten begleitet waren, kamen keine Unbefriedigungen vor. Außer Vertreterinnen vieler Provinzialstädte waren auch solche von Schweden und Norwegen sowie aus anderen europäischen Ländern zugegen.

Serbien.

In Belgrader politischen Kreisen spricht man von sehr gespanntem Verhältnissen zwischen Serbien und Bulgarien. Die bulgarische Presse behauptet seit geraumer Zeit gegen Serbien, nun soll aber angeblich auch die bulgarische Regierung Schritte bei der serbischen unternehmen haben, sie möge dahin wirken, daß die serbischen Verbände in Mazedonien sich zurückziehen. Es verlautet auch, man wolle die serbischen Staatsbürger aus Bulgarien ausweisen. Gestern sollte ein Meeting gegen Serbien abgehalten werden.

Griechenland.

Eine bulgarische Bande ermordete in der Nähe von Krusowo den Polizeikommissar von Monastir Samy. Sie verwundete einen Hauptmann, der an der Spitze einer Truppenabteilung zur Verfolgung einer Bande abgegangen war.

Marokko.

Die Madrider Blätter, namentlich die Korrespondenz militär, melden, der Minister des Auswärtigen habe dem Präsidenten des Ministerrats mitgeteilt, daß sämtliche interessierten Nationen in Voraussicht möglicher Ereignisse Kriegsschiffe nach Marokko senden würden, jedoch einzig zu dem Zweck, um die Sicherheit des europäischen Eigentums zu gewährleisten. Die Regierung erteile den spanischen Schiffen den übereinstimmenden Befehl, in den marokkanischen Gewässern zu ankern, sich jedoch keinesfalls in den Streit der beiden Sultane einzumischen. Wenn jedoch eine Gefahr, wie der Maschinen, sie auffordere, ihre Autorität für ihn einzusetzen, so sei ihm — jedoch einzig in diesem Falle — die Hilfe der europäischen Schiffe gewährt, da nun doch einmal Abdul Aziz der alleinige durch die Signatarmächte der Algeirasakte anerkannte Sultan sei. Dies bedeute jedoch nicht den Wunsch, ihn über einen anderen Sultan triumphieren zu sehen, noch weniger eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Marokkos.

13. deutsches Bundesfestlerfest 1908.

88 Dresden, 21. Juni. Unter dem Protektorat des Königs Friedrich August von Sachsen und dem Ehren-

vorfig des Dresdner Oberbürgermeisters Geh. Finanzrat Deutler nahm heute das 13. Deutsche Bundesfestlerfest seinen Anfang. Eine rastlose Tätigkeit haben die verschiedenen Ausschüsse entwickelt, um das Deutsche Bundesfestlerfest zu einem Volksfeste schönsten Art zu gestalten. Das ist ihnen in hohem Maße gelungen. Die schöne sächsische Residenz am Elbstrand prangt im herrlichsten Festgewande. Fahnen und Banner in allen Farben schmücken die Häuser. Guirlanden ziehen sich die Straßen entlang und die Bevölkerung ist seit Sonnabend in Feststimmung. Allenthalben erdicht der deutsche Reglergruß „Gut Holz“ und jedermann bringt den deutschen Reglerbrüdern offene Sympathien entgegen. Aus allen deutschen Gauen, aus Nord und Süd, aus Ost und West trafen schon im Laufe des gestrigen Tages die Regler in Dresden ein zu friedlichem Wettkampfe, zu frohem Gedenken. Besonders unsere norddeutschen Landsleute, aus Hamburg und Kiel, aus Stettin, Mecklenburg und Pommern, und von der Wappenfante sind in großer Zahl eingetroffen, während Süddeutschland weniger zahlreich vertreten ist. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte man den amerikanischen Gästen, die in Stärke von 40 Reglern herübergekommen waren, um am Deutschen Bundesfestlerfest teilzunehmen. Wo sich die Amerikaner bilden ließen, waren sie Gegenstand begeisterten Jubelungen. Eingeleitet wurde das 13. Deutsche Bundesfestlerfest mit einem Begrüßungsabend im Gewerkschaftshaus, an dem gegen 2000 deutsche Regler, sowie Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden und anderer Korporationen teilnahmen und der natürlich einen großartigen Verlauf nahm. — Am heutigen ersten Festtage sammelten sich die Reglerbrüder schon zeitig in ihren Ständequartieren, um sich zur Banner-Auffahrt nach dem Sammel- und Aufstellungsplatze zu begeben. Punkt 11 Uhr setzte sich der Festzug vom Reglerheim nach dem etwa 45 Minuten entfernt gelegenen Festplatze in Bewegung. Leider ging schon gleich bei Beginn der Banneraufahrt ein heftiger Regenguß nieder, der den Gesamteindruck nicht unwesentlich beeinträchtigte. Ein Herold in mittelalterlicher Tracht auf einem Schimmel eröffnete den Festzug, der in zwei Halbzüge geteilt war. Dem vierspännigen, mit Klauen und Guirlanden geschmückten Wagen, unter Borantritt des vom Bundespräsidenten des Deutschen Bundes getragenen Deutschen Banners folgten zunächst unter begeisterten Jubelungen die amerikanischen Reglerbrüder, deren Reporter Bundesbanner besonderes Aufsehen erregte. Dann folgte Norddeutschland: Altona, Bremen, Hamburg, Hannover, Kiel, Lübeck, Mitteldeutschland war vertreten durch die Verbände Berlin, Braunschweig, Dessau, Halberstadt, Halle, Hildesheim, Magdeburg, während im Rheinisch-Westfälischen Gau die Verbände Weningerde, Aachen, Solingen, Uelzen und Düsseldorf vereint waren. Den Beschluß des Zuges, der 26 Banner aufwies, bildete der Sächsishe Bund mit den Verbänden Chemnitz, Plauß, Leipzig und Dresden. Eine ungeheure Menschenmenge bildete in den Straßen, durch die der Zug kam, Spalier und bereitete den fremden Reglern lebhaftes Ovationen. Von den Balkons herab warfen zarte Damenbände den Reglerbrüdern Blumensträuße zu. Auf dem Festplatze angelangt, nahm um 12 Uhr mittags das Bundesfestlerfest seinen Anfang und in den Nachmittag- und Abendstunden herrschte dort ein Volksleben, wie wir es nur bei der Dresdner Vogelwiese und dem Münchner Oktoberfest kennen. Auf dem Festplatze sind 34 Reglerbahnen erbaut, welche sich in 16 Wählen (20 Mtr. lang), 15 Asphalt- (25 Mtr.), 2 Scheeren (25 Mtr.) und eine Fährbahn (25 Mtr.) zergliedern. Auf 2 Bahnen sind mechanische Anzeige-Apparate angebracht. Die Regler laufen vollkommen geräuschlos und der Reglerfall verhallt vollständig. Ueber den Bahnen sitzen die Anführer, über diesen die Inhaber von Festkarten und noch einen Stock höher befindet sich der Raum für Gäste aus dem Publikum. Durch diese amphitheatralische Bauart ist es allen ermöglicht, den gesamten Betrieb übersehen

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von D. Corony.

25

Das war es ja, was er ersehnte und schon so oft vergebens erbat. Dieses Zeichen des Entgegenkommens erfüllte ihn mit unbeschreiblicher, aber freudiger Unruhe. Er legte sich hastig und erregt hervorgehobene Worte in der für ihn günstigsten Weise aus. Das Mädchen besaß eine Feuerseele, die leuchtete ja unverwundbar aus den dunklen, heißen Augen und jetzt begann das Licht der Zurückhaltung zu verdimmen.

Eigard antwortete nur zerstreut auf Lindes Fragen und wußte die ärgersich Schmolende immer mit einem Scherz, mit einer jactischen Schmeichelei wieder zu verdrängen. Nur daß Walter mit einem so häßlichen, hämischen Gesichtsausdruck in der Ecke lehnte, beunruhigte ihn einigermassen. Schien es doch fast, als durchschaue ihn der beschränkte, widerliche Mensch. Nun, diesen Schwager würde er sich später schon fernzuhalten wissen.

„Gute Nacht, Undine!“
„Kommst Du morgen zu uns?“
„Ja, mein Herz, Grühe den Papa, Aben, Walter!“
Rohbach achtete kaum darauf, daß seine dargebotene Hand unberührt blieb. Der Löpel hatte wieder einmal nichts gesehen.

In gestrecktem Galopp legte der Rapp den Weg nach Reunrichen zurück.

„Er ist stark gelaufen. Führe ihn zehn Minuten auf und ab!“ rief Eigard dem Reitknecht zu und eilte in den Garten.

Aus dem Klostschimmer noch das matte, dunkelrote Licht der Kumpel. Er trat ein und breitete die Arme aus.

„Thesi, mein Feuerstes, mein alles auf der Welt! Endlich, endlich! Wie lange Du mich auf diesen Augenblick warten ließe! Kleines, böses Mädel! Aber jetzt will ich Dich auch dafür strafen mit...“

„Was soll denn das, Herr von Rohbach?“ unterbrach ihn Theresie mit frostigen Hochmut. „Dah Sie schwach und wankelmütig sind, fürchte ich längst, für einen eilen Geden habe ich Sie aber nie gehalten. Ich gab Ihnen kein jactliches Stelldichein, das sollten Sie mir bei einiger Kenntnis meines Charakters nicht zumuten, sondern veranlaßte diese Zusammenkunft nur, weil ich erfahren will, ob Sie wirklich mit dem Schluß-

ling Ihres Vaters ein frevelhaftes Spiel zu treiben wogten. Darauf fordere ich jetzt offene Antwort. Weiben Sie dort stehen. Keinen Schritt näher!“

„Theresie, ich... ja was... Sie scheinen ja in höchst kriegerischer Stimmung.“

„Sein geringeres Nachen verriet die peinliche Verlegenheit, anstatt sie zu verhüllen.“

„Ich warte auf Ihre Erklärung.“

„Was soll ich Ihnen denn erklären? Dieser gebieterisch fordernde Ton ist mir ganz unverständlich.“

„Gut. So sei die Frage kurz und bündig gestellt. Ich hörte heute von Walter Schröder, daß Sie der Verlobte seiner Schwester sind. Hat er gelogen?“

„Der tolle, nichtswürdige Schwäger!“

„Hat er gelogen?“

„Er hat mir in unvernehmlicher Weise vorgegriffen. Dieser brutale Mensch, dieser halbe Kratin zeigte Ihnen vermutlich in ganz fallchem Dichte, wozu mich nur die verhasste Notwendigkeit drang.“

„Es ist also wahr?“

„Ich hat Sie längst, mit eine Unterredung unter vier Augen zu gewähren, denn es gibt Dinge, die man nicht in wenig Worten zusammenfassen kann. Wenn ich notgedrungen und Gott weiß mit welchen Seelenkämpfen, meiner Mutter und der Eche meines verstorbenen Vaters ein großes, fast übermenschliches Opfer brachte, gibt Ihnen das ein Recht, mich mit diesem eiligen verachtenden Blick anzusehen?“

„Rein. Was ich über Ihren Entschluß wie immer denken, wie ich Sie in letzter Zeit kennen lernte, würde ich ihn begreiflich und entschuldigbar finden.“

„Was ich aber nicht begreife und nicht vergeße, was ich nicht mit ehrenhafter Gefinnung in Einklang bringen kann, ist, daß Sie fortführen, als Bräutigam einer andern um meine Liebe zu werden, da ich Ihnen doch niemals Urache gab, mich gering zu schätzen.“

„Nicht gering schätze ich Sie, Theresie! Im Gegenteil! Ich halte Sie für ein Weib, das hoch über der Durchschnittslinie steht. Was geht es denn Undine Schröder? Meinen Namen. Damit sind alle Verbindungen erfüllt. Vor der Welt verbunden, werden wir doch... Ich fremd und getrennt nebeneinander hergehen. Meine Wünsche, meine Wünsche, jeder Schlag meines

Herzens, jeder Gedanke gehört Ihnen. So ist es jetzt so wird es in alle Ewigkeit sein.“

„Mit kurzem, bitterem Lachen riß sie sich los und eilte fort. Ihr klüchtiger Fuß berührte kaum den Boden.“

„Eigard mußte zurückbleiben, wenn er nicht das neugierige Staunen des Dienstenpersonals erregen wollte.“

„Dah, atemlos, wie eine Vorfolgte, stürzte sie zu Fräulein von Niesental, welche, ihre langsam wiederkehrenden Kräfte prüfend, zwischen den Blumenbeeten umherwandelte.“

„Das ist Dir?“ rief die Erschrockene.“

„Tante Ottilie, Gott weiß, wie schwer es mir fällt, Dich zu verlassen, aber ich muß fort. Der Boden brennt unter meinen Füßen und die Luft ist vergiftet. Ich kann nicht mehr atmen, nicht mehr leben hier. Ich muß fort, morgen, heute, auf der Stelle!“

„Ruh ruhig, Kind, nur ruhig! Komm auf mein Zimmer.“

„Mit sanfter Gewalt führte die alte Dame das erregte zitternde Mädchen ins Haus.“

„Ra, was machst Du denn wieder für ein Gesicht, Walter? Ich kann's nicht leiden, wenn einer immer so mürrisch und verdrossen da sitzt.“ rief Schröder, der sich selbst in übelster Laune befand, weil sein Leiden bedeutliche Fortschritte machte.

„Da schmeckt einem ja kein Bissen und der Wein wird förmlich lauer im Glaße. Gestern hat ich allein zu Abend gegessen und diesen Morgen seid ihr beide wie vor den Kopf geschlagen. Gibt's denn gar nichts zu erzählen von Reunrichen?“

„O ja, Papa,“ sagte Undine spöttisch. „Zu erzählen wäre schon so manches. Aber es lohnt ja gar nicht der Mühe. Nur so viel sei erklärt: den Walter nehme ich nicht mehr mit. Er macht ja zu alderne Geschichten.“

„Du! Du Dir nur nicht gar so viel auf Deinen Verstand gurgute.“

„Still, sag ich!“ Der Schneidmüller schlug auf den Tisch und fuhr fort: „Hat's schon wieder Streit gegeben? Ist das eine Art zwischen Bruder und Schwester? Jetzt raus mit der Sprache! Was ist geschehen?“

„Es schied sich nicht, daß Walter immer hinter Theresie hinter herläuft. Er macht sich lächerlich damit.“

„Du machst Dich noch viel lächerlicher, weil Du gar nicht weißt, was vorgeht.“

zu Winnen. Der Gabentempel, neben der 4000 Personen fassenden Festhalle errichtet, birgt Kostbarkeiten der mannigfaltigsten Art, z. B. stiftete die Stadt Dresden einen Silberkasten im Werte von 1000 Mark, Berlin und Hamburg ebenfalls einen großen Silberkasten. 650 Ehrenpreise sind gestiftet worden. Am 1. Festtage wurden auf den Festplätzen noch keine bedeutenden Resultate erzielt. König Friedrich August empfängt am Dienstag eine Deputation des Deutschen und Sächsischen Reglerbundes. Der Monarch wird auch dem Festplatz einen Besuch abstatten. v. S.

Aus aller Welt.

Salle: Hier wurde ein holländisches Ehepaar, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, verhaftet. Die beiden führten in Rossen für 18 000 Mark Brillanten mit sich, die anscheinend gestohlen sind. — **Damberg:** Durchgehende Hagelwetter gingen Sonnabend nachmittag über die Stadt nieder und richteten in Gärten und Feldern enormen Schaden an. Auch Blitschläge haben Schaden angerichtet. Die meisten Telefonleitungen sind zerstört. Mehrere Nachrichten kommen aus allen sächsischen Bezirken. Auch in der Altmark sind vorgestern morgen schwere Gewitter mit Hagelschauern niedergegangen. In Wippen schlug der Blitz in den Turm der Kirche und setzte ihn in Brand. Der Gutshof bei Wendemar ist durch Blitschlag vollständig eingestürzt worden. Große Mengen Getreide, 40 Rinder und etwa 15 Pferde wurden ein Raub der Flammen. In Bienenau wurden mehrere Rinder auf der Weide erschlagen. — **Warschau:** Hier ist ein großer Waldbrand ausgebrochen. Ganz Warschau steht unter einer intensiven Rauchwolke. Der Feuerwehre ist es trotz der größten Anstrengungen bisher nicht gelungen, den Brand zu bewältigen, der immer größere Dimensionen annimmt, da der Wald sehr trocken und ein starker Sturmwind vorherrscht. — **Seligoland:** Segelweitschiff *Dozer* — *Seligoland* um den Goldpokal des Kaiser. Die *Dozer* „Hamburg“ ging um 4 Uhr, „*Dozer*“ um 4 Uhr 15 Min. und „*Susanne*“ um 4 Uhr 50 Min. durchs Ziel. — **Budapest:** In dem Dorfe *Raszeab* (Komitat Komorn) brannten 450 Häuser ab, darunter die Kirche, die Schule, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus. — **Madrid:** Durch anhaltenden Regen ist die Ernte zerstört. Die meisten Flussläufe sind überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach unterbrochen. In Madrid waren vorgestern 6 Grad Celsius Wärme. In San Sebastian und Bilbao hat der Sturmwind die elektrischen Leitungen zerstört und viele Gebäude beschädigt. — **New York:** Wie aus Philadelphia gemeldet wird, ereignete sich an Bord des Frachtdampfers „*Arabia*“ der Hamburg-Amerika Linie unmittelbar nach seiner Ankunft am Landungsplatz eine Gasexplosion. Zwei Regier, die im Hafen als Arbeiter beschäftigt waren, wurden getötet. 30 Personen wurden verletzt, darunter mehrere gefährlich. Auch der erste Offizier des Dampfers, Kapitän, erlitt schmerzhaft Brandwunden. Das Innere des Schiffes ist vollständig ausgebrannt. — **Budapest:** Aus *Stuhlweissenburg* wird gemeldet: Im Orte *Sar-Egres* hat der aus Amerika zurückgekehrte Landmann Ludwig Viro, als er fürzte, seine Frau habe ihn betrogen, zuerst seine Frau erschossen, und sodann seine vier Kinder getötet. Der Mörder stieß sich ein Messer in die Brust und verletzte sich lebensgefährlich. — **Paris:** Bei der Untersuchung des Mörders einer dreißigjährigen Pariser Dienstmagd, namens *Gégan*, fand man zwei Kinderknochen, welche dort seit vielen Jahren untergebracht waren. Die Magd erklärte: „Ich hatte nie einen freien Augenblick, um mich der Kette entledigen zu können.“ — **Moskau:** In der Nacht zum Sonntag wütete in der Judenfabrik von Genes ein Brand, der einen Schaden von eineinhalb Millionen Rubel verursachte.

C. K. Aus der Kinderstube im Zarenpalast.

Merksel interessante Einzelheiten aus dem Leben der Zarenkinder weiß ein Mitarbeiter von „*W. A. P.*“ zu erzählen. Die russischen Kaiserkinder sind wohl jene, auf die die Prinzipien englischer Erziehung als das strikteste angewandt werden, und bei keinem Hofe spielt im Kinderleben die englische Mode eine so große Rolle wie in Zarstosje Selo. Der Kronerbe und die Großfürstinnen und die kleinen Großfürsten sprechen das Englische so fließend wie ihre Muttersprache. Die Zarin hängt mit großer Liebe an ihren Mutterpflichten, und seit der Geburt des lang erwarteten Thronerben verbringt sie den größten Teil des Tages im Kinderzimmer. Als der Sohn geboren wurde, wurde ein ganzer Trupp von Sekretären angestellt, der zunächst nichts weiter zu tun hatte, als die einschlägige Literatur über die zweckmäßige Ernährung von Kindern zu studieren. Aus unzähligen Werken wurden unzählige Auszüge gemacht und schließlich eine Art Theorie der Diät ausgearbeitet, die die Eltern nach mannigfachen Ermahnungen dann akzeptierten. Ein besonderes Vergnügen ist es der Zarin, sich mit dem großen Album zu beschäftigen, das sie sich angelegt hat und in das sie selbst alle photographischen Aufnahmen und Zeichnungen ihrer Kinder, die in Zeitungen, Zeitschriften und auf Postkarten erscheinen, sorglich einträgt. Der Kronprinz, der kleine *Alexei Nikolajewitsch*, ist wohl das reichste Kind der Welt, denn obgleich er erst drei Jahre alt ist, so wird sein Wert ziffernmäßig auf sechs Millionen Mark angesetzt, die alljährlich für ihn ausgegeben werden. Sofort nach der Geburt wurde der Zarensohn auf zehn Millionen Mark versichert und die Ankommen, die nicht nur für Versicherung, sondern auch für die Bewachung und den Schutz des Kleinen, der dereinst über Rußland herrschen soll, angewandt werden, würden ausreichen, um Tausende von Familien bequem leben zu lassen. Schon mehr als einmal sind Versuche gemacht worden, den kleinen *Alexei* zu entführen; trotz der Wachsamkeit

der Beamten gelang es vor kurzem einem Fremden, tatsächlich in den Zarengarten einzudringen, wo die Kinder beim Spiele waren. Glücklicherweise wurde er ertappt und festgenommen. Der *Zarewitsch* ist ein fröhliches, kluges, lebhaftes Kind, er achtet nichts von den Unruhen in dem Lande, daß er einst beherrschen wird. Will man den Astrologen Glauben schenken, die dem kleinen Großfürsten das Poroskop gestellt haben, so wird seine Regierungszeit ruhiger und ungestörter sein als die seines Vaters. Die vier kleinen Großfürstinnen *Olga*, *Tatjana*, *Marie* und *Anastasia* sind im russischen Volke außerordentlich populär; *Marie* gilt als das Lieblingskind des Zaren, allein das Ideal der Nation ist doch die Großfürstin *Olga*. Die kleine Dame scheint sich ihres Ranges und ihrer Stellung vollkommen bewußt zu sein, und ihr würdiges Wesen, ihre königlichen Tugenden haben ihr längst den Beinamen eingetragen „die kleine Kaiserin“. Als eines Tages eine Dame, die bei Hofe verkehrte, mit dem Kinde spielte und die Bemerkung machte: „Heute morgen sah ich vier kleine Mädchen ausreiten, kannst Du raten, wer das war?“ Da antwortete die kleine *Olga* sehr ruhig und fast streng: „Nein, das haben Sie nicht gesehen, Sie haben vier kleine Großfürstinnen gesehen.“ In Petersburg erzählt man noch heute von dem reizenden Wesen der ältesten Großfürstin. Einmal nahm die Großfürstin *Olga* mit ihrer Kinderfrau und mit der jüngeren Schwester, der Großfürstin *Anastasia*, an einem feierlichen Umzug teil. Die beiden Kinder saßen in einer geschlossenen Kutschkutsche, die der des Zarenpaares unmittelbar folgte. Während eines kurzen Haltens auf dem Wege redete die Großfürstin *Olga* den Kopf zum Wagenfenster heraus, wurde von der Menge erkannt und mit freudigen Zurufen begrüßt. Eilig zog sie sich zurück, packte ihre kleine Schwester, nahm sie auf den Arm und hielt sie so am Fenster, und mit ihrer hellen lauten Kinderstimme rief sie, so laut sie konnte: „Seht meine Schwester an, ist sie nicht süß?“ Das Volk war entzückt, die Hochrufe schwallen brausend an und am Fenster des Wagens stand die kleine Großfürstin, ihr Schwesterchen auf dem Arm und wich nicht, ehe der Wagen weiter fuhr.“

C. K. Die Bushmänner als Maler.

Aus London wird berichtet: Im Londoner Anthropologischen Institut ist jetzt eine außerordentlich interessante Sammlung von Nachbildungen nach Malereien und Bildhauerwerken der Bushmänner ausgestellt, die einen fesselnden Einblick gewähren in die Kunstfertigkeit dieser südafrikanischen Rasse. In diesen Teilen Südafrikas findet man noch heute diese seltsamen Gemälde und Skulpturen, und die großen Malereien, die an den Felswänden oder auf riesigen Steinblöcken angebracht sind, bieten dem Forscher mancherlei Anhaltspunkte dafür, auf welchem Wege die Bushmänner in die Gebiete gezogen sind, die sie heute bevölkern. Die großen in die Felsen gezeichneten Reliefdarstellungen waren ursprünglich koloriert, allein unter dem Einfluß der Witterungsbedingungen ist die dünne Farbschicht vielfach abgewaschen und vernichtet und nur die mühsam mit dem Steinmeißel gegengenen Umrisselinien sind erhalten geblieben. Die Primitivität der Werkzeuge hat die Folge gehabt, daß die Weißmalerei an Frische der Darstellung und an Lebendigkeit hinter den Malereien zurücksteht; die schwarzen Künstler sind hier niemals zu einer endgültigen Überwindung des spröden Materials gekommen, aber immerhin kann man auch hier die Spuren von einem lebhaften Naturinstinkt beobachten, der mit Sorgen der Liebe der peinvoll genauen Nachbildung von allerlei Details zutrifft. Interessanter sind die Malereien, die auch weitläufiger vorkommen. Die Farbenpalette, die bei diesen Arbeiten zur Anwendung kam, ist beschränkt und unentwickelt; rot, schwarz, gelb und weiß bedeutet in der Regel den ganzen Reichtum der Bushmänner-Palette. Als Farbmittel scheinen in erster Linie Ocker und rotes Eisenoxyd zur Anwendung gekommen zu sein; sie wurden dann mit Fett vermischt und anschließend auch mit Pflanzenleim vermischt. Ueber die Art des Farbauftrages fehlt es bislang an genaueren Forschungen, doch weist der Umstand, daß die Bushmänner, denen man Pinsel in die Hand gab, diese ohne weiteres und sogar mit einer gewissen Gewandtheit anzuwenden wußten, dafür zu sprechen, daß der Gebrauch des Malpincels schon von alterher bekannt gewesen ist. Nur auf einigen wenigen Malereien ließ sich die Verwendung von Blau nachweisen, seltene Ausnahmefälle, die sich nicht oft wiederholen. Auf einem Bilde gewahrt man eine Anzahl von blau gekleideten Männern, offenbar Bushmänner oder Hottentotten, die damit beschäftigt sind, eine Schafherde vor sich herzutreiben. Anscheinend handelt es sich dabei um eine Darstellung von Soldaten des Hottentottenregiments, das in den ersten Jahrzehnten des verfloffenen Jahrhunderts in der Kapkolonie bestand. Im allgemeinen zeigt die Darstellung des Menschen ein starkes Streben zur Naturwahrheit, wenn auch die schwarzen Künstler hierin über eine gewisse feste Beachtung nicht fortzukommen. Dagegen verrät die Wiedergabe der Tiere verblüffende Sicherheit und bisweilen eine Fähigkeit, mit dem primitivsten Mittel starke Bewegungsmotive zu bewältigen, die kaum macht. In einigen Malereien tritt unverkennbar ein Streben zum anatomischen Detail zutage, das zu Eindrücken führt, die bereits im Gebiete der Groteske liegen. Die Bushmänner zeichnen sich dabei durch übertriebene Herausarbeitung der Hüften aus, die übrigens auch in allen anthropologischen Handbüchern hervorgehoben wird; auch in der Darstellung der Waden gefallen sich die Künstler in Uebertreibungen, die über die Vorbilder im Leben resolut hinwegschreiben. An Worten hat es den Bushmänner-Malern nicht gefehlt; die häufigen Kämpfe und Ueberfälle, der Raub von Herden, die Verteidigung des Gezeubten, Besorgungen

und Ueberfälle, das sind die Themen, die immer von neuem wieder abgehandelt werden und denen eine unerschöpfliche Künstlerfreude immer wieder neue Reize abgewinnt. Bisweilen tauchen auch in diesen Schlachtenbildern Gestalten europäischer Soldaten auf, einige Details der Uniform, die Epauletten usw. sind genau und scharf beobachtet, wenn auch übertrieben wieder gegeben, andere wesentliche Teile sind das Auge des schwarzen Künstlers für vergessenswert. Verhöhnlich ist, daß bei allen diesen Darstellungen landschaftliche Motive konsequent vermieden werden; die Malereien beschränken sich auf Menschen und Tiere, die gewöhnlich im Profil abgebildet werden. Aber es fehlt nicht an Ausnahmen, in mehreren Fällen gewahrt man Frontalanichten, ja einige Male sogar regelrecht durchgeführte Verkürzungen, die auf ein treffliches Auge und starkentwickelten zeichnerischen Sinn schließen lassen. Im allgemeinen verraten die Malereien eine Vorliebe für starke Bewegungsmotive, die in der Regel auch scharf und prägnant, mit einer verblüffenden Unmittelbarkeit des Ausdrucks herausgeholt werden. Meist sind es Ochsen, Schafe, Ziegen und Pferde, die dargestellt werden; seltener tauchen Vögel auf, unter denen natürlich der Strauß dann eine hervorragende Rolle spielt. Wie das Aithenaeum mitteilt, wird das Ergebnis dieser interessanten Ausstellung vermutlich in kurzer Zeit in einem Buch zusammengefaßt werden, in dem Reproduktionen dieser seltsamen südafrikanischen Erzeugnisse des Kunstsinnes ein anschauliches Bild geben werden von dem Wesen dieser eigenartigen Regerasse.

Kirchennachrichten für Niels.

Getraute: Bertha Margarete, T. des Stationsgehilfen *Adolf*, Emma Paula, T. des Handarbeiters Haupt *Richard* Helmuth, S. des Stadtschreibers *Kreß*, Paul Wilhelm Helmuth, S. des Schneiders *Kreßler*, Anna Martha, T. des Arbeiters *Kreßschmar*.
Getraute: Karl August Wilhelm Burghardt, Feiger in *Wahr*, und Anna Olga Schornagel in *Niels*. Karl August Hildebrandt, Geschäftsinhaber, und Caroline Elisabeth verm. *Kappler* geb. *Bogt*, beide in *Niels*. Herrn Otto Dämmig, Handarbeiter in *Deuben*, und Selma Martha Wude aus *Niels*.
Verstorbene: Eine ungetauft verlebende T. des Eisenarbeiters *Quiesch*, 7 T. Kurt Walter, S. des Hammerarbeiters *Schneider*, 6 W. 16 T.

Literarisches.

Soeben erschienen: „Ich weiß Bescheid in Berlin“ (380 Seiten auf dünnstem Papier in bequemer Taschenformat, mit 18 Illustrationen und 24 Illustrationen. Preis M. 1.—, geb. M. 1.50. S. Wehr's Verlag, Berlin W. 35). — Unter der Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter und Schriftsteller ist hier ein ebenso praktischer wie literarisch wertvoller Führer entstanden, der in klarer systematischer Vertiefung auf 30 Kapitel ein schier unerschöpfliches Material an allem Sehenswerten und Wissenswürdigen in Berlin bietet.

Vermischtes.

Eine Schreckensszene im Zirkus. Aus *Tudora* wird der Wiener „*Zeit*“ gemeldet: Im Zirkus *Belstow* ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Im Zirkus produzierte sich seit einigen Tagen ein Kunstfahrer *Lytton*. Er fährt von der höchsten Spitze des Gebäudes in einem Automobil in die Tiefe und macht auf dem Wege mit dem Wagen ein Saltomortale, worauf das Automobil die Fahrt fortsetzt. Als er gestern in die Tiefe fuhr, überschlug sich das Automobil nach dem Saltomortale nochmals und begrub unter sich den Fahrer. Es dauerte mehr als drei Minuten, ehe das schwere Fahrzeug, unter dem *Lytton* lag, gehoben werden konnte. Das Publikum atmete erleichtert auf, als es *Lytton*, wohl totenbleich, aber unversehrt, hervortreten sah. Während des Anfalles hörte man auf der Galerie einen schrillen Schrei. Man glaubte, daß dort jemand in Ohnmacht gefallen sei, aber es stellte sich heraus, daß die auf der Galerie anwesende Dienstmagd *Julie* *Baszlo* vor Schreck entbunden und einem gesunden Knaben das Leben geschenkt hat. Mutter und Kind wurden sogleich in die Klinik überführt.

OK. Die Höckergräber. Unter den Arten der Bestattung oder Beerdigung, die sich in Amerika, Afrika, Asien, Australien und Ozeanien und im vorgeschichtlichen Europa finden, hat wohl kaum eine so lebhaft die Forschung beschäftigt, wie die Höckerbestattung, die den langgestreckten Toten in eine Stellung mit ausgezogenen Armen zwingt. Eigentümliche Vermutungen wurden aufgestellt: auf der einen Seite wurde Raumerpornis als Grund für die Bestattungsart angenommen, auf der anderen glaubte man, der hockende Toten solle die Lage des Embryo im Mutterleibe nachahmen und so der Wiedergeburt entgegenstehen. Beide Anschauungen entspringen mehr der Phantasie als der Forschung, die noch vor allem bei den Völkern, die noch heute diese Beerdigungsart anwenden, die Gräber herauszuholen suchen muß. Diesen Weg hat Professor *R. Hard* *Andree* eingeschlagen; über seine Forschungen gibt der soeben erschienene neue Jahrgang des *Herderschen* Jahrbuches der Naturwissenschaften einen Bericht, dem wir das Ergebnis der *Andreeschen* Untersuchung entnehmen. Danach handelt es sich bei dieser Bestattungsart überall darum, die Leiche als Höcker möglichst stark zu fesseln, um die schädliche Wiederverkehr des Toten aus dem Grabe zu hindern. Der Tote kommt aber nach altem Volksglauben wieder, um seinen Tod zu rächen oder als Gepest die Ueberlebenden zu plagen. Damit er das nicht kann, wird er auf die vorzüglichste und stärkste Weise gefesselt, mit Wänden zugeschnürt, eingewickelt, damit er sich ja nicht rühren könne. Für das Vorhandensein dieser Anschauung hat *Andree* zahlreiche Beispiele zusammengedrückt, häufig wird der Grund dieser Bestattungsart deutlich in der Trauerrede ausgesprochen. Wir sehen hier ein Ueberbleibsel von der Anschauung der engen Zusammengehörigkeit der beiden Reiche des Lebens und des Todes.

